

25.01.2026

Pastor Lothar Peitz

Predigt über Apostelgeschichte 10, 21-35

Thema: *Wenn Gott unsere Grundüberzeugungen auf den Kopf stellt*

(Liebe Gäste!) Liebe Gemeinde!

Haben Sie / habt ihr das schon einmal erlebt, dass ihr eure festen Überzeugungen hinter euch lassen und euch neuen Einsichten stellen musstet? Habt ihr schon einmal erlebt, dass ihr aufgrund dessen einen völlig neuen Weg beschritten habt und dass sich eure Einstellungen radikal geändert haben?

Petrus hat das erlebt. Man kann das im heutigen Predigttext in Apg 10, 21-35 nachlesen. Ausnahmsweise möchte ich das heute aber nicht tun, denn diese Geschichte – ein Meilenstein der christlichen Gemeinde – lädt dazu ein, erzählt und währenddessen quasi nebenbei auch ausgelegt zu werden. Man nennt das eine narrative Predigt – und dazu lade ich Sie und euch heute Morgen herzlich ein:

Also Petrus ist laut Apg 10 zu Gast bei einem Leder-Gerber namens Simon in der Stadt Joppe, heute übrigens ein wunderschöner Stadtteil von Tel Aviv direkt am Mittelmeer. Zu der im Judentum festgesetzten Zeit am Mittag möchte er sein Gebet halten und steigt dazu auf das flache Dach seines Gastgebers. Ein Flachdach hat fast jedes Haus im alten und heutigen Orient. Das ist die übliche praktische Bauweise. Ein flaches Dach ist zu vielerlei Zwecken geeignet und eben auch ein guter Ort für ein Gebet. Als Petrus hungrig wird, möchte er etwas essen. Plötzlich aber gerät er in Ekstase, er erlebt eine Vision:

Der Himmel tut sich auf und etwas wie ein großes leinenes Tuch wird an vier Zipfeln heruntergelassen. Darin sind Tiere der Erde und des Himmels. Eine Stimme, die Petrus als Gottes Stimme deutet, spricht: „Schlachte und iss!“

Petrus, von Hause aus ein Jude, durch die Berufung am See Genezareth ein Jünger

Jesu geworden, vertraut mit den jüdischen Speisegeboten, traut seinen Ohren nicht. Er soll die heiligen jüdischen Speisegebote missachten und unreines Fleisch essen? Er wehrt sich und beteuert, dass er noch nie etwas Verbotenes getan und Unreines gegessen habe. Die Stimme jedoch spricht abermals zu ihm: „*Was Gott rein gemacht hat, das nenne du nicht verboten (Apg 10,15).*“

Petrus kommt wieder zu sich, das Tuch und seine starken Emotionen entschwinden. Noch benommen und ratlos von dem Gesehenen und Gehörten, fragen unten an der Haustür zur gleichen Zeit Soldaten nach, ob es im Hause des Simon einen gewissen Petrus gebe, der hier zu Gast sein soll. Sie haben den Auftrag, ihn nach Cäsarea zu ihrem Hauptmann Kornelius zu bringen. Soldaten fragen nach Petrus, das könnte ihm Angst einjagen. Wenn Soldaten in der damaligen Zeit nach einem Menschen fragen, bedeutet das oft nichts Gutes. Wollen sie ihn verhaften, werfen sie ihm etwas vor, bedrohen sie ihn gar mit dem Tode? Alles ist möglich.

Petrus braucht keine Angst zu haben, eine innere Stimme sagt ihm: „*Geh mit ihnen, zweifle nicht, denn ich habe sie gesandt (Apg 10,20).*“

Petrus darf aufatmen. Gott führt ihn. Er nimmt einige Mitglieder aus der judenchristlichen Gemeinde in Joppe mit, so reist er nicht allein mit den Soldaten. Gleichzeitig kann Petrus auf Zeugen verweisen, falls er welche braucht. Und er wird sie benötigen; denn von den eigenen Leuten wird er später noch für sein Verhalten in Jerusalem zur Verantwortung gezogen.

Also macht sich die Reisegruppe auf den Weg, erreicht die Hafen- und Garnisonsstadt Cäsarea etwa 40km nördlich am Mittelmeer, und Petrus betritt das Haus eines römischen Hauptmanns namens Kornelius.

Und Achtung: Dieser ist kein Jude, gehört aus jüdischer Sicht zu den Heiden, aber weil er ein gottesfürchtiger Mann ist, der betet und den Armen Almosen gibt, hat er beim jüdischen Volk einen guten Ruf.

Dieser Hauptmann hält schon Ausschau nach der Reisegruppe. Er kann es kaum erwarten, den Apostel zu treffen. Es ist für ihn ein wichtiges Ereignis, Petrus persönlich zu begegnen. Kornelius hat sich vorbereitet, möchte, dass seine Freunde und Verwandten mit dabei sind, wenn Petrus zu ihnen spricht.

Auch er hat während eines persönlichen Gebets schon etliche Tage zuvor eine Vision gehabt: Eine Gestalt in leuchtendem Gewand ist ihm erschienen und hat ihm gesagt, dass er seine Männer nach Joppe schicken soll, damit sie einen Mann im Hause des Gerbers Simon aufsuchen und ihn nach Cäsarea führen sollen. Denn dieser Mann habe eine Botschaft für ihn.

Kornelius hat der Vision getraut, hat nach Petrus schicken lassen. Wissbegierig möchte er hören, was Petrus zu sagen hat. Als dieser sein Haus betritt, fällt der Hauptmann ehrfürchtig vor dem Apostel auf die Knie und betet ihn an. Der Kniefall ist eine ehrfürchtige Geste, die einem Höhergestellten, vor allem einer

Gotttheit geschuldet war. Kornelius will in Petrus Gott ehren. Petrus aber möchte das nicht, er ist ein Mensch und kein Gott. „Steh auf“, spricht er zu dem Hauptmann, „ich bin auch nur ein Mensch.“

Kornelius hat Petrus in sein Haus geholt, und der ist gekommen, obwohl er als Judenchrist gehalten ist, die jüdischen Reinheits- und Speisegebote zu beachten. In den frühen christlichen Versammlungen hielten sich die Gläubigen selbstverständlich an die jüdischen Gebote. Es hat gedauert, bis das Christentum sich zu einer eigenständigen Religion mit eigenen Regeln entwickelte. Die ersten Christinnen und Christen verstanden sich als eine Gruppe innerhalb des Judentums.

Für Petrus ist es eine überwältigende Erfahrung, als er durch die Vision erkennt, dass er die jüdischen Gebote nicht mehr einzuhalten braucht. Das soll nicht heißen, dass sie überholt und nutzlos sind, sondern Petrus soll durch das strenge Einhalten der Reinheits- und Speisegebote nicht behindert werden, das Evangelium zu verkünden.

Zunächst kann er offenbar mit der Vision nichts anfangen. Erst als er mit Kornelius spricht und dessen Haus betritt, wird ihm plötzlich die Bedeutung der Vision klar, die er auf dem Dach des Gerbers Simon in Joppe gehabt hat. *„Gott hat mir gezeigt, dass ich keinen Menschen meiden oder unrein nennen soll.“* Für ihn ist das ein bedeutender Schritt. Wir können das kaum nachvollziehen, was dieser Traditionsbruch für Petrus bedeutet hat. Er soll das Haus eines römischen Hauptmanns, also eines Heiden betreten und das Evangelium verkünden. Das bedeutet automatisch, dass er mit ihm essen und trinken wird. Der Gastgeber wird es sich nicht nehmen lassen, ihn zu bewirten. Jeder Jude kommt dabei in Bedrängnis, allein das Betreten des Hauses eines aus jüdischer Sicht Unreinen ist ein Problem. Petrus betritt dieses Haus im Widerspruch zu allem, was ihm bisher sehr am Herzen lag. Wenn er den Fuß über diese Schwelle setzt, überschreitet er eine Grenze und begibt sich auf verbotenes Terrain.

Vor sich selber wird er möglicherweise sein Handeln noch vertreten können, aber vor der Gemeindeleitung in Jerusalem kann und wird das noch zu Problemen führen. Er wird sich rechtfertigen müssen.

Und tatsächlich wird er, nach Jerusalem zurückgekehrt, von den Leitenden in der Gemeinde deswegen angeklagt werden. Mit seinem grenzüberschreitenden Schritt in das Haus des Kornelius macht er sich Feinde. Die stärksten Kritiker kommen aus den eigenen Reihen. Die ganze Tradition steht gegen ihn. Und trotzdem betritt Petrus das Haus.

Was dann geschieht, ist schnell erzählt. Petrus verkündet Kornelius und allen, die vom Hauptmann zusammengerufen worden sind, die Botschaft von Jesus

Christus. Die Versammlung hat gottesdienstlichen Charakter. „Nun sind wir alle hier vor Gott versammelt...“ Vor Gott haben sie sich versammelt, um das Evangelium zu hören. Unser Predigttext gipfelt schließlich in der Erkenntnis des Petrus: „Nun erfahre ich in Wahrheit, dass Gott die Person nicht ansieht, sondern in jedem Volk, wer ihn fürchtet und recht tut, der ist ihm angenehm.“

Mit dieser Geschichte wird die sog. Heidenmission begründet. Einem Apostel wird es erlaubt, die jüdischen Traditionen zu vernachlässigen, um den Heiden, die einen völlig anderen Hintergrund haben, das Evangelium zu verkünden. Nicht die Volkszugehörigkeit zum auserwählten Volk und das Einhalten seiner Reinheits- und Speisevorschriften sind entscheidend, sondern jedes Volk ist Gott recht, das Gerechtigkeit übt. Der Glaube verlässt die Grenzen eines Volkes und geht in die Welt. Die alte Verheißung aus der Thora, den 5 Büchern Mose, bricht sich Bahn: Der Bund, den Gott mit Abraham und seinen Nachkommen geschlossen hat, weitet sich auf andere Völker aus. Hatte Jesus sich noch meistens an seine jüdischen Landsleute gewandt, so erreicht die Botschaft ab jetzt Schritt für Schritt den ganzen Globus.

Die Evangelien überliefern bereits einzelne Erzählungen, in denen Jesus früher schon mit Menschen außerhalb des Judentums in Berührung kommt.

- Da ist die syrophönizische Frau, die um Heilung für ihre kranke Tochter bittet und Jesus überzeugt, dass er nicht nur zu dem Haus Israel gesandt ist, wie er selbst glaubt, sondern auch zu den Menschen über Israels Grenzen hinaus.
- Da ist die Begegnung mit der Samariterin am Brunnen, die Jesus als Christus bezeugt.
- Dann macht Jesus den Knecht eines römischen Hauptmanns gesund, wie wir im Bibelteilen letzten Mittwoch gelesen haben.

Diese Menschen wissen alle wohl um die Erwählung Israels, obwohl sie nicht jüdischen Glaubens sind. Und doch trauen sie sich, Jesus anzusprechen. Die syrophönizische Frau, der Hauptmann von Kapernaum und eben auch dieser Hauptmann Kornelius hier wie schon der Offizier unterm Kreuz erkennen, wer Jesus Christus in Wahrheit ist.

Dafür war und ist es wichtig, eigene Grundüberzeugungen zu hinterfragen, ob sie dem Willen Gottes entsprechen oder ihm entgegenstehen. Petrus wagt den grenzüberschreitenden Schritt; Hauptmann Kornelius in Cäsarea ist der erste, der das Evangelium von Jesus Christus außerhalb Israels annimmt.

Mir ging es ganz ähnlich, als ich im Zusammenhang meiner 2. Aufgabe als ACK-Geschäftsführer einen immer intensiveren Kontakt mit Christinnen und Christen anderer Konfessionen bekommen habe. Ich durfte lernen, dass noch viel mehr an Erkenntnissen in Gottes Wort steckt, als ich es als Baptist für möglich gehalten habe.

Es gibt Momente, da müssen wir unsere Vorstellungen, die so etwas wie ein Treppengeländer für uns waren, an dem wir uns festhalten konnten, aufgeben. Sie taugen auf einmal nicht mehr als Lebenskonzept. Das kann zunächst Verunsicherung mit sich bringen, auch Enttäuschung; es kann aber letztlich in die Freiheit führen. Neue Möglichkeiten tun sich auf, Erstarrungen lösen sich auf, aus Stillstand entsteht Bewegung.

Worauf wir bis vor kurzem noch nicht zu hoffen gewagt haben, wird wahr. Andere Menschen treten in unser Leben, verändern uns, bereichern, bringen uns weiter. Es gibt Dinge, die sind zunächst befremdlich, sie sind unbekannt und flößen uns Angst ein. Im Nachhinein aber stellt sich vielleicht heraus, dass es gut war, dass wir einen bestimmten Schritt gewagt haben – persönlich wie gemeindlich. Auch Petrus war ja nicht nur als Privatperson unterwegs.

Natürlich gibt es auch das andere, dass sich herausstellt, dass dieser Schritt, den wir gewagt haben, sich nicht als hilfreich für uns erwiesen hat. Es tauchen Probleme auf, die nicht in die Freiheit führen, sondern in neue Abhängigkeiten. Wenn wir uns neu auf dem Weg machen, bleibt immer auch ein Risiko.

Petrus nimmt dieses Risiko im Vertrauen auf Gott auf sich, überwindet Grenzen und trägt reichen Segen davon. Er kann das Evangelium verkünden, Menschen lassen sich taufen, Matth. 28 fängt an sich zu verwirklichen.

Und Kornelius nimmt das Risiko auf sich und hört, was ein Fremder ihm zu sagen hat - vertraut ihm, lässt sich auf ihn und seine Botschaft ein. Und der Mut und das Vertrauen dieser beiden Männer sind nicht enttäuscht worden. Ihr Leben hat sich verändert. Kornelius ist Christ geworden und Petrus missioniert fortan auch bei Völkern außerhalb Israels. Ähnlich wie nach ihm auch Paulus z. B..

Zurück zum Anfang: Haben wir das schon einmal erlebt, dass sich unsere Einstellungen so radikal verändert haben und dass es Konsequenzen für unser Leben hatte? --- Was ist nötig, damit so ein Weg dann gelingt? --- Vertrauen in Gott und seine Botschaft. Er findet einen Weg und zeigt uns die Richtung, wenn wir IHN darum bitten.

Amen